

Die Razzia von Rotterdam

Die Eisenbahn



Zeichnung der Bahnlinie im Tagebuch von Adriaan Schackmann
Von Feldkirchen aus musste eine neue 12 Kilometer lange Bahnstrecke nach Zorneding gebaut werden. Der Bau war schon ein alter Plan Hitlers, aber er war nie ausgeführt worden. Die Strecke war eine verkürzte Strecke zur Bahnstrecke München-Zorneding-Salzburg-Wien-Ostfront. Der Umweg über München war dann nicht mehr nötig. Sollten die Bahnstrecken um München bombardiert werden, was auch geschah, würde die wichtige Verbindungslinie zur Ostfront so der Plan erhalten bleiben.



Viehwaggons

Am Anfang und am Ende der Strecke wurden Viehwaggons als Unterkunft für die Zwangsarbeiter aufgestellt. In Feldkirchen 26 und in Zorneding 16 Wagen.
Die Rotterdammer kamen in vier Wellen von Ende November 1944 bis Ende Januar 1945. Die erste Gruppe bestand aus 40 Mann, eine Zahl, die bis Ende Januar 1945 schnell auf das Zehnfache von etwa 400 Mann anwuchs.
In den Viehwaggons schliefen 22 bis manchmal bis zu 26 Männer, ohne Wasser, ohne sanitäre Einrichtungen oder Toiletten, manchmal mit einem Topf Ofen, aber ohne Holz oder Kohle, das mussten sie selbst organisieren.
Die wenigen Nachrichten, die das Lager erreichten,



berichten von dem schrecklichen Hungerwinter in Rotterdam. Im Januar 1945 kamen Jungen im Alter von gerade einmal 16 bis 17 Jahren. Völlig geschwächt von der tagelangen Zugfahrt in Waggons, ohne Essen, ohne Wasser, ohne Heizung und das bei minus 30 Grad. Mit gefrorenen Gliedmaßen oder Teilen davon, die entfernt werden mussten.
Einer der Jungen war so geschwächt, dass er ins Krankenhaus nach München musste. Mangels Transportmöglichkeiten wurde er von seinen Waggonkameraden auf einer behelfsmäßigen Trage zum Bummelzug getragen. In dem überfüllten Zug war kein Platz, und sie mussten mit ihm auf dem Rücken draußen auf dem steinkalten, zugigen Balkon stehen. Wenige Tage später starb er völlig geschwächt im Krankenhaus:
Johan Oogjen, geb. 11. Juni 1928 in Rotterdam, Erfrierungen, völlig geschwächt, doppelte Lungenentzündung nach Angaben des Krankenhauses. Gestorben am 13. Februar 1945 im Alter von 16 Jahren. Begraben am 16. Februar 1945 in München. Seine Mutter erhielt eine kurze Nachricht vom Krankenhaus.

Die Arbeit

Die Strecke von Feldkirchen nach Zorneding wurde von beiden Lagern aus gebaut, die beiden Teile sollten in der Mitte miteinander verbunden werden.
Die Arbeit war sehr schwer, Schwellen zu ziehen, Be- und Entladen, Erde auszugraben, Steine und Kies zu transportieren, Eisenbahnschienen von Hand aufzunehmen, sie niederzulegen und in grimmiger Kälte wieder zusammenzusetzen. Zwölf Stunden am Tag und sechs Tage die Woche. Unter der strengen Aufsicht von Kapos. Und wagt ihr es nicht, die Arbeit aufzuschieben und schon gar nicht zu fliehen, dann würdet ihr in ein Umerziehungslager geschickt werden oder noch Schlimmeres. So erging es auch drei übermühten Jungen aus dem Lager Zorneding, die sich aus Mangel an guten Schuhen und Kleidung die Arbeit verweigert hatten. Sie wurden ins Erziehungslager Moosach eingewiesen und man hörte nie wieder etwas von ihnen...

Krank

Viele Männer wurden krank aufgrund von Kälte, mangelnder Hygiene, fehlender Seife, Mangel an Nahrung, schlechtem Trinkwasser, Entzündungen, Läusen und anderem Ungeziefer. In Feldkirchen musste jeden Tag Wasser aus dem nahegelegenen, oft zugefrorenen See 10 Meter tiefer mit einem einfachen Becken oder einer Schüssel über einen glatten Steilhang geschöpft und dann wieder zurück zum Wagen.
Viele wurden durch die harte Arbeit, die Einseitigkeit und zu wenig Nahrung völlig geschwächt. Sie litten an Krätze, Tuberkulose, Diphtherie und Herzproblemen. Von Feldkirchen aus gab es auch Transporte von schwerkranken Menschen zurück nach Holland, aber einige überlebten diese Reise nicht.
In Zorneding wurde einer der Männer verletzt und zog sich eine Blutvergiftung im Fuß zu, drei Wochen dauerte es, bis er in das Krankenhaus nach Ebersberg eingeliefert werden konnte, wo er weitere drei Wochen im Krankenhaus bleiben musste, bevor er wegen Ärztemangels operiert wurde. Sein Bein musste schließlich amputiert werden, wenige Wochen später starb er.
Hendrik van Ophemert, geb. 19. Juli 1909 in

Rotterdam, wohnhaft in Zwarte Paardenstraat 50b, gestorben am 4. April 1945 in Ebersberg im Alter von 36 Jahren. Beerdigt auf dem Friedhof Ebersberg.



Polen

Neben dem durch Zäune getrennten Lager Zorneding gab es auch ein Lager für 200 polnische Männer, Frauen und Kinder. Sie mussten eine Hilfs Bahnstrecke für die polnische Firma Polensky für den Transport der Materialien Steine, Kieselsteine, Schwellen, Schienen usw. bauen. Die Polen wurden viel schlechter behandelt als die Holländer, erhielten viel weniger Lebensmittel, hatten keine Privilegien wie z.B. Sonntage frei von Arbeit und hatten viel strengere Regeln und Strafen.
Mein Vater Arnold gab einmal einem polnischen Zwangsarbeiter ein Stück Brot durch den Zaun. Er fragte den Kampführer, warum die Polen so schlecht behandelt würden: "Polen sind doch auch Menschen!", sagte Arnold.
Worauf der Kampführer antwortete: "Läuse sind doch auch Tiere!"

Frisches Gemüse aus dem eigenen Gemüsegarten

Im März besserte sich das Wetter und es wurde sogar warm. Aber es fing an, unerträglich um die Waggons herum zu riechen. Wenn die Männer nachts auf die Toilette mussten, erleichterten sie sich neben oder hingen an den Eingangsstufen des Wagens. Und der Stuhl taute nun mit diesem schrecklichen Gestank auf. Der Kampführer befahl, daß die Männer erst den ganzen Boden um die Wagen herum umgraben müßten. Dann verwandeln sie in einen Gemüsegarten, endlich frisches Gemüse...

Freier Sonntag

Sonntags war es frei von Arbeit, zumindest wenn man arbeitete, denn wenn man krankheitsbedingt nicht arbeiten konnte oder nicht genug nach dem Geschmack des Kampführers arbeitete, durfte man das Lager nicht verlassen. Später ging es sonntags weiter, die Strecke musste im April fertiggestellt werden.
Mit dem Wenigen, das man verdient hatte, konnte man sich auf dem Markt etwas dazukaufen oder man konnte den spärlichen Besitz, den man noch hatte, gegen Lebensmittel eintauschen.
Außerhalb des Lagers wurden die Zivilisten und Bauern um zusätzliche Lebensmittel angebettelt (die Rotterdammer nennen es 'schnorren'), manchmal im Austausch für die Arbeit auf dem Ackerland. Das war gefährlich, weil es auch für die Bauern verboten war, aber es ist passiert.
Vor allem am Anfang, in den ersten Monaten, als die Zahl der Arbeiter noch begrenzt war, gab es Zivilisten, die heimlich extra Mehl, Brot oder Äpfel gaben.

Zu Weihnachten gab es sogar einen Kuchen, den die Mädchen aus dem benachbarten Internat gebacken hatten. Aber das war eine Ausnahme, vor allem später, als ein paar hundert Männer dort arbeiteten, war das völlig unzureichend. Die Aufsicht wurde immer strenger und härter bestraft. Wenn sie hart gearbeitet hatten, versprachen sie manchmal eine Portion Tabak, aber das wurde oft nicht gegeben. Schwache Kohlsuppe und ein Stück Brot, das war alles.

Juden aus dem Konzentrationslager Dachau

Aufgrund der schlechten Bedingungen und der hohen Handarbeit ging der Bau der Bahn nur sehr langsam voran.
Viel zu langsam für den Geschmack des deutschen Kampführers. Die Alliierten rückten heran und die Nazis hatten es eilig und wurden sichtlich nervös. Außerdem musste parallel zur Bahnlinie ein extra Graben für elektrische Kabel ausgehoben werden. Zuvor wurden täglich jüdische Häftlinge, Männer und Frauen, mit Viehwaggons aus dem Konzentrationslager Dachau gebracht. Die Behandlung von ihnen war wahrhaft bestialisch. Die hungernden, geschwächten Menschen mussten von früh morgens bis spät in die Abend sehr harte Arbeit verrichten, bekamen keine Pause und kaum etwas zu essen oder zu trinken. Sie wurden für die geringste Sache getreten und geschlagen. Unter den Rotterdamern befand sich ein Boxer, der beim Anblick dieser Gräueltat so wütend wurde, daß er die Kapos angreifen wollte. Seine Kumpels mussten ihn mit aller Macht aufhalten. Er wäre sicherlich erschossen worden, wenn er das getan hätte.
Brach ein Häftling während der Arbeit oder am Ende des Tages völlig erschöpft zusammen, musste er oder sie zurück in den Zugwaggon gezerrt oder von jüdischen Mithäftlingen getragen werden. Und wenn das nicht gelang, weil sie selbst völlig erschöpft waren, so mussten die Juden selbst auf Befehl des Kapos ihren eigenen jüdischen Mithäftling auf der Stelle zu Tode treten.
Reinder: "Wir mussten hilflos zusehen, wie diese Juden misshandelt und zu Tode getreten wurden, dieses Bild werde ich nie mehr aus dem Kopf bekommen..."

Tieffliegers

Am 22. Februar wurde plötzlich Alarm geschlagen. Amerikanische Flugzeuge tauchten über ihren Köpfen auf und kreisten beängstigend um sie herum. Plötzlich rief Reinder "Tiefflieger" und tauchte unter den Wagen. Die Flugzeuge kamen kreischend herunter, die Hölle brach los. Maschinengerassel und unzählige Stöße auf das Dach des Waggons, der schwer getroffen wurde. In der Nähe seines Platzes unter dem Wagen fand Reinder später ein Geschoss, einen Blindgänger. Gott sei Dank ging es nicht hoch. Er hätte nie überlebt. Dieser Schrecken wird ihn nie verlassen...

Gott helfe uns

Unter den Rotterdamern in Feldkirchen gibt es auch einen Ältesten und einen Kirchenorganisten. Der Pfarrer der nahegelegenen Lutherischen Kirche findet es gut, wenn in seiner Kirche am Sonntag ein Gottesdienst auf Niederländisch gehalten wird. Die sonst so ruhige Kirche ist an diesem Sonntag voller Rotterdammer. Es ist ein feierlicher, eindrucksvoller

Die Razzia von Rotterdam



Gottesdienst, sie singen die holländischen Psalmen aus voller Kehle mit. Die harten Männer lassen ihren Tränen freien Lauf, ihre Gedanken sind bei ihren Lieben in Rotterdam... Oh Gott, hilf uns!

Bombardierungen

Ende März und im April nahmen die Bombenangriffe und Angriffe der Alliierten nur noch zu. Nicht nur in München, sondern auch auf der Bahn. Unzählige Male folgten die Geräusche der Luftschuttsirenen und schwere Bombenangriffe. Die teilweise konstruierten Schienen werden gezielt geschlagen. In München gibt es zwar Bunker, aber es gibt keinen Unterschlupf für die Zwangsarbeiter an der Strecke. Einige können unter einem Viadukt Schutz suchen, aber die meisten versuchen, in den "Judengraben" oder auf das Feld oder den Wald zu flüchten.

Am 26. April kommt es wieder zu einem gewaltigen donnernden Bombardement. In Zorneding werden die Schienen, die beiden großen Benzintanks, Bauernhöfe, Kasernen, Häuser, Scheunen und die polnische Lokomotive schwer getroffen. Die Rotterdamer versuchen, ihr Leben zu retten, indem sie im Ebersberger Wald Schutz suchen. Die deutsche Lagerführung verlor nun völlig die Kontrolle. Es ist ein Wunder, dass es nicht noch viele Tote und Verletzte gab.

Feier!!



Trotz des völligen Chaos der Bombenangriffe herrscht in den Rotterdamern Feierlaune. Schließlich kommen die Amerikaner, die Befreiung ist nahe. Wir hören die Deutschen rufen: "Wir werden besetzt". Für sie waren die Amerikaner die Besatzer.

Der musikalischer Tom bekam von einem Bauern aus der Gegend auf einem seiner sonntäglichen Schnorr Ausflüge eine Mundharmonika. Es wird gesungen und musiziert. Aus dem angrenzenden polnischen Lager kriechen selbst polnische Mädchen durch Löcher im beschädigten Zaun und tanzen mit den Rotterdamer Jungs an diesem Abend, sie können ihre Freude nicht zurückhalten.

Am 30. April begeht Hitler Selbstmord, am 1. Mai fällt München, das Konzentrationslager Dachau wird befreit und am 5. Mai kapituliert die süddeutsche Wehrmacht bedingungslos in Baldham, im Atelier von Prof. Josef Thorak, Hitlers Lieblings Bildhauer.

Aber Himmlers SS-Männer hatten geschworen, bis zum Tod zu kämpfen.

Aufgrund der Schäden ist das Camp nun unbewohnbar. Das Chaos ist komplett, viele Deutsche verlassen ihre Häuser und fliehen vor der Ankunft der Amerikaner. Der Kampführer sagt, die Rotterdamer sollten woanders Schutz suchen.

Die SS-Männer, denen die Flucht aus Dachau gelungen ist, sind auf dem Weg zu ihrem Hauptquartier in Ebersberg Forst. Sie machen die Straßen unsicher und schießen auf alle Bürger, die bereits Laken und weiße Fahnen aufgehängt haben, um die Amerikaner zu begrüßen.

Die SS-Männer, die ihre Waffen nicht niederlegten und weiterkämpften, wurden von den Amerikanern gnadenlos erschossen.

Hilfe und Unterkunft in Zorneding

Die Jungen und Männer aus dem Lager wurden von Bauern und Zivilisten untergebracht, die ihnen auch zusätzliches Brot und Essen gaben und ihnen nun auch Schutz bieten.

Den Amerikanern, die von Dachau und München über Haar in Richtung Zorneding vorrücken, wird mitgeteilt, dass Zorneding nicht verteidigt sei und dass alle Panzersperren aufgehoben seien.

Mein Vater Arnold versteckt sich im Pfarrhaus von Zorneding. Pfarrer Andreas Kainzmaier kennt er mittlerweile gut, weil er dort regelmäßig sonntags in die Katholische Kirche geht. In dem großen Pfarrhaus hielten sich mehrere Personen versteckt.

Die Stadt Zorneding wird ohne Gewalt eingenommen. Aber das bedeutet nicht, dass es auf der Straße sicher ist, ganz im Gegenteil.

Das Pfarrhaus

Das amerikanische Armeekommando hat ein Auge auf das große Pfarrhaus geworfen, in dem sich mein Vater Arnold versteckt hält, und will das Pfarrhaus als Hauptquartier für den Armeestab benutzen. Es schlägt laut an der großen Eingangstür des Pfarrhauses. Wie alle Deutschen hat auch der Pfarrer Angst vor dem, was gleich passieren wird. Er fragt an meinen Vater, der gut Deutsch und Englisch spricht, ob er die Tür öffnen möchte.

Arnold öffnet die Tür und bekommt sofort ein schweres Maschinengewehr an die Brust gedrückt. "Welcome, Welcome", ruft mein Vater. "Welcome, I am a Dutch civil prisoner". Der Yankee schaut einen Moment lang



fassungslos, senkt dann aber sofort seine Waffe und sie fallen sich in die Arme.

Die Rückkehr

Nach der Übergabe der SS wurden Auffanglager eingerichtet. Die Rotterdamer und viele andere finden dort Unterkunft, es gibt viel zu essen. Die Rückreise der Männer ist in Vorbereitung. Tom hat ein Partylied geschrieben und es wird auf dem Weg mitgesungen, dank der vielen deutschen Bürger und Bauern, die ihnen mit extra Essen und Unterkunft geholfen haben. Sie kommen in Lastwagen und Zügen der amerikanischen Armee in Maastricht an, wo sie verhört, auf Krankheiten getestet und mit DDT besprüht werden. Ende Juni / Anfang Juli 1945 kehrten sie in einem befreiten und mittellosen Heim nach Hause zurück. Rotterdam!

Partylied O, Zorneding...

Melodie: 'Madelein' Jack Willard, Text Tom

Oh, Zorneding, wir verlassen dich jetzt
Zorneding Ihre Straßen sind keine Alleen
Aber dein Schnorr war immer sehr gut
Darum fahren wir gut genährt nach Holland zurück
Oh, Zorneding, du kennst unsere Höhen und Tiefen
Deswegen hast du uns Butterbrot immer ein große
Schnitte gegeben
Oh, Zorneding, wir sind guten Mutes
Auf Wiedersehen Zorneding, Danke, es geht euch gut!

Rotterdam, hier sind deine coolen Jungs
Die sich am 11. November Schachen ließen
Ja, wir waren damals sehr dumm
Aber ihr seht, wir sind wieder in Rotterdam
Oh, Hafenstadt, wir sind froh und glücklich
Unsere Gefangenschaft in Zorneding ist nun vorbei
Oh, Rotterdam, für das unsere Herzen schlagen
Oh, Altstadt, wir berichten, wir sind bereit!



So ging es weiter:

Arnold

Arnold kehrte erst Ende Juli 1945 zurück, da er gebeten worden war, als Dolmetscher für den Stab der amerikanischen Armee im Pfarrhaus von Zorneding zu bleiben. Er kam nach Hause und sah dort seinen Sohn, der am 4. Juni geboren wurde, in der Krippe liegen.

Seine Frau war gerade schwanger geworden, als er im November 1944 von zu Hause auszog, und sie musste zusammen mit ihrem ungeborenen Kind den harten Hungerwinter 1944/45 in Rotterdam ertragen. Anfang der 50er Jahre litt Arnold an mehreren schweren Depressionen. 1957 kehrte er nach Zorneding zurück, um das Geschehene noch einmal wieder zu erleben und Pfarrer Kainzmaier für seine große Hilfe zu danken. "Dank seiner große Unterstützung und Hilfe habe ich den Krieg überlebt", wie er immer sagte.

Reinder

Reinder kam Anfang Juli zu seiner Familie naar Hause auf dem Schiff, das noch immer im Hafen von Rotterdam lag. Nur einmal erzählte er seine Geschichte und sagte denn: "Ich will nie wieder davon hören!" Und danach sprach er nie mehr darüber. Einem späteren Schwiegersohn verbot er, in seinem Haus Deutsch zu sprechen. Im Alter wurde er milder und unternahm sogar eine kurze Urlaubsreise auf der Rhein. Er bekam der Meinung, dass die junge Generation, die am Ende oder nach dem Krieg geboren wurde, keine Schuld an seinen Erlebnissen im Zweiten Weltkrieg trug. Als er später in die Lungenabteilung eines Krankenhauses eingewiesen wurde, durchlebte er die Geräusche und den Aufenthalt in den Waggons und die schreckliche Erlebnisse, insbesondere die Behandlung der jüdischen Häftlinge in Feldkirchen, noch einmal. Danach hatte er weiterhin schwere PTSD-Trauma Probleme. Leider kam er dort nicht mehr heraus und starb kurz darauf.

Adriaan

Nachdem Adriaan am 25. Juni 1945 nach Rotterdam zurückgekehrt war, schrieb er seine Erlebnisse in ein Schulheft. Mit Zeichnungen und dem Lied. Er wurde Mitglied in einem Verein ehemaliger Zwangsarbeiter, um darüber sprechen zu können. Nach seinem Tod im Januar 2000 wurde sein Tagebuch in seinen Habseligkeiten gefunden. Vermutlich wurde eine Kopie des Tagebuchs angefertigt und an die Süddeutsche Zeitung weitergeleitet, die es 2001 auf Deutsch veröffentlichte. Das Original-Tagebuch wurde bei NIOD Amsterdam unter dem Urheberrecht gespendet, wo ich auf deren Website darauf gestoßen bin. NIOD hat die formelle Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt. Die Reaktion eines Lesers auf den Artikel des Stichting Razzia Monument Rotterdam Newsletter Nr. 18, März 2025, machte mich auf die deutsche Publikation aus dem Jahr 2001 aufmerksam.